

deckt sind, umgeben ihn ringsum, so daß sein ruhiger Spiegel selten im Sturme Wellen schlägt. — Das Albaner Gebirge aber, zwischen dem unteren Tiber und Garigliano, bildet wegen seiner malerischen und reizenden Partien geradezu das Entzücken der Maler. Und endlich von dem schönen Lande das Schönste ist der Golf von Neapel, „ein Stück Himmel auf die Erde gefallen“, von welchem der Ausspruch bekannt genug ist: „Neapel sehen und sterben“.

Anziehend wirkt endlich in Italien noch seine eigentümliche Vegetation. Schon in der fruchtbaren Ebene des Po wachsen süße Kastanien, Feigen und Mandeln; die Grenze der Äcker bilden Maulbeerbäume und Ulmen, an welchen man die Weinrebe aufkrankt und die Quirlanden von Wipfel zu Wipfel zieht. Verbunden mit den kleinen, übers Kreuz gepflanzten Pappelsteden giebt das dem Land oft das Ansehen eines Partes. Das Reich der eigentlichen Südfrüchte beginnt aber erst am Ende der pomptinischen Sümpfe bei *Terracina*. Breitblättrige Feigen-, dunkelgrüne Citronenbäume, Granaten mit feurröther Blüte, saftige Ranken der indischen Stechfeige, die *Aloe Americas* (*Agave*) und selbst die hohe afrikanische Palme bilden zusammen einen dichten schattigen Hain, während *Terracina* selbst von Myrten- und Olivenwäldungen eingefast ist. Hier hat man recht eigentlich die Gärten der Hesperiden betreten und trifft nun jene herrlichen Bäume freiwachsend und stets im Freien ausdauernd in Wäldern an, und in dieser Südhälfte ist Italien im wahren Sinne das Land, „wo die Citronen blüh'n, im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n, die Myrte hoch und still der Lorbeer steht“.

Begreifen wir schon hiernach, daß Italien eine große Anziehungskraft auf die Deutschen ausüben kann, so erklärt sich uns dieselbe auch aus der Bedeutung dieses Landes für die Wissenschaft. *Bologna* war die erste Universität, besonders für die Rechtswissenschaft, und lange strömten die deutschen Rechtsbesessenen dorthin, um ihre Studien zu machen. Dies hat nun zwar heute aufgehört, aber immer noch hat Italien für den deutschen Altertumsforscher, sei er Historiker oder Philologe oder Archäologe, seine eigentümliche Anziehungskraft bewahrt. Hier kann der Historiker nicht nur die römische, sondern selbst die deutsche Geschichte besser verstehen; denn auch Mittelalter, Papsttum und Kaisertum werden hier klarer und verständlicher, wo so lange Zeit die Strömungen des antiken, christlichen und deutschen Lebens zu einem gewaltigen Weltstrom sich verbanden, und da die Mißbräuche des Papsttums und seine Ansprüche von hier ausgingen und Widerspruch erweckten, so hat auch die Reformation hier ihre Wurzeln. Ja, hier spricht, wie Goethe sagt, jeder Platz, jeder Stein zu uns, und viele